Beschreibung
einiger
typographischen

Seltenheiten

nebst
Beyträgen
zur Erfindungsgeschichte
der

Buchdruckerkunst.

Erste Lieferung.

Bei Eröfnung der Universitätsbibliothek zu Mainz
herausgegeben
von

Gotthelf Fischer
Professor'n und Bibliothecar'n, Mitgliede des physikalisch-mathematischen Collegiums der Aerzte zu Basel, der physikalischen Gesellschaft zu Göttingen und der Linneischen Gesellschaften zu London und Leipzig; der philosomatischen und der medicinisch nacheifernden Gesellschaften in Paris, der botanischen Gesellschaft in Regensburg und der physikalischen Gesellschaft zu Iena Correspondenten.

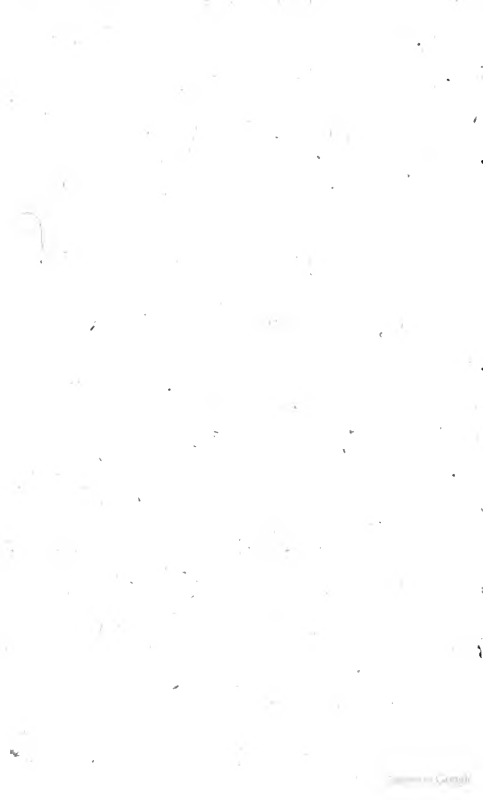
Mit einer Kupfertafel.

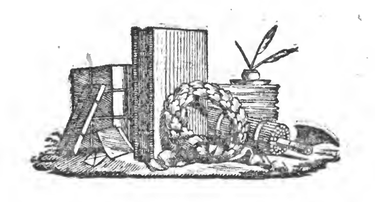
Mainz auf Kosten des Verfassers
und in Commission in *Nürnberg* bey
Ioh. Leonh. Sixt. Lechner
Dissertations - Händler.
1800.



Den Studierenden in Mainz

gewidmet.





Jetzt da ich im Stande bin die Univerſitäts-bibliotheck gemeinnütziger zu machen, halte ich mich für verbunden, ſowohl Sie, Bürger, welche ſich den Wiſſenſchaften ausſchlüſslich widmen, als auch die Freunde der Litteratur in Mainz überhaupt mit den Urſachen bekannt zu machen, welche dieſes Inſtitut bisher hinderten, allgemeine Brauchbarkeit zu geſtatten, und zugleich einen Blick in das Verwaltungsgeſchaeft des mir anvertrauten Bücherſchatzes werfen zu laſſen.

Brauchbarkeit iſt meiner Meinung nach der erſte Zweck einer Bibliotheck, und dieſen erreicht dieſelbe nur durch **Vollſtändigkeit** und **gute Ordnung**. Für die letz-

tere habe ich, so viel mir möglich war, zu sorgen gesucht, und ich glaube, man kann gute Ordnung nur durch genaue systematische Aufstellung der Bücher, so viel auch einige Bibliotheckare schwieriges darinn gefunden haben mögen, erlangen. Ich darf mit Wahrheit sagen, daſs es nicht wenige Mühe und Arbeit, selbst Aufopferung von Zeit und Kräften gekostet hat, eine Bibliotheck von mehr als achtzig tausend Bänden zu diesem Zwecke zu führen, da ich nichts vorfand, was mir die Arbeit hätte erleichtern können, da nie ein Catalog gefertigt wurde, und die Bibliotheck selbst nach den Schicksalen welche sie durch Krieg, und die mit sich führenden Umstände, durch Versendung u. s. w. erlitt, nur Unordnung, Zerstreuung mehrerer Werke, selbst Verlust mehrerer Bände überall darbieten muste. Ich habe die ganze groſse rohe Masse nach ihren Wissenschaftlichen Verhältnissen getheilt, und die einzelnen Theile wieder, nach ihren nähern Verwandschaften verbunden. Das schlechtere ist von dem bessern getrennt, und was nur in irgend einer Hinsicht brauchbar war, aufgestellt, die Asceten sind hinge-

hingegen von der allgemeinen Claſſification ausgeſchloſſen worden.

Da nach meiner Eintheilungsart die ſyſtematiſchen Cataloge früher und unmittelbar nach der ſyſtematiſchen Aufſtellung der Bücher entworfen werden können, ſo habe ich dieſen Umſtand genützt, und der allgemeinen Verſammlung am 25 Pluvioſe 8 d. h. ohngefehr zehen Monate nach meiner Anſtellung als Bibliotheckar acht ſyſtematiſche Cataloge, nehmlich den der Naturgeſchichte, der Medicin, Chirurgie, Anatomie, Phyſiologie und Pathologie, den der Chemie, Mathematick, Phyſick, Philoſophie, allgemeinen Litteratur und Geſchichte vorgelegt.

Seit dieſer Zeit habe ich die noch vorzüglich nöthigen Fächer zu ordnen und die Verzeichniſſe davon zu entwerfen geſucht. Auch iſt der Anfang zu einem beſondern Repertorium der geſammten Bibliotheck gemacht, welches vorzüglich dazu dient, die fehlenden Bücher ſchnell aufzufinden; dies iſt in einer gut eingerichteten Bibliotheck von groſſem Nutzen. Hier ſind Nummern und Ortsbe-

ſtimmungen die Hauptſache, die Titel werden nur in ſo weit eingetragen, als es nöthig iſt, das Buch ins Gedächtniſs zu rufen.

Ein uns beſonders theurer Catalog iſt ferner der der Geſchenke. Nehmlich für dieienigen Freunde und Verehrer der Wiſſenſchaften, welche die Bibliotheck mit ihren Geſchenken bereicherten, wird ein beſonderes Verzeichniſs verfertigt, in welches ihre Namen zum bleibenden Denkmal eingetragen werden. Alle Iahre werden dieſe Geſchenke öffentlich bekannt gemacht.

Unter meinem Bibliotheckariat, ſind unſerer Bibliotheck folgende Geſchenke gemacht worden.

von Br. Ackermann Profeſſor der Anatotomie, ſein Werk:
Verſuch einer phyſicaliſchen Darſtellung der Lebenskräfte. Frankf. a. M. 1797. 1800. 2 Voll. 8.

von Br. Emmerich. Friedrich. Ioſeph. ſeine Gedichte. Frankenthal. 1800. 8.

von Br. Matthiae Profeſſor der alten Sprachen.

Beſchry-

Beschryving van de Grim vertaald door Friesemann. te Amsterdam 1786. 8.

von Br. Megele Professor der Thierarzneykunde, seine Schriften:

Uiber die Viehseuche. Mainz 1795. 8.

Uiber die Raute der Pferde in Kriegsdiensten. Mainz. 1795. 8.

von Br. Mulot sonst Professor der schönen Wissenschaften, seine

Discours prononcés dans differentes occasions. à Mayence an 8.

Essai de poësies legeres. ib. eod. 8.

von Br. Renard Generalreceptor der Universität.

Torrini Parnassus triceps seu Musarum afflatus physiatromathematici. Aug. Trevir. 1656. fol.

H. Cardani Metoscopia. Lutet. Paris. 1658. fol. mit 800 Holzschnitten.

von Br. Weidmann Professor der Entbindungskunde, seine Schrift:

De abusu ferri candentis ad separandas partes ossium mortuas annotatio ulterior. Moguntiae 1797. 4.

von Br. Windischmann Arzt, seine Schrift:

Versuch über die Medizin nebst einer Abhandlung über die sogenannte Heilkraft der Natur. Ulm 1797. 8.

und Darwin's Zoonomie oder Gesetze des organischen Lebens aus dem engl. v. Brandis. Hannover 1797. 8. 3 Bände.

Diesen habe ich hinzugefügt:

mein Memoire pour servir d'introduction à un ouvrage sur la respiration des animaux contenant la Bibliographie etc. Paris an VI. 8.

meine Schrift: Uiber die verschiedene Form des Intermaxillarknochens in verschiedenen Thieren. Leipzig 1800. 8. mit Kupfern.

meine Bearbeitung des Ingenhousz über die Ernährung der Pflanzen, und die Fruchtbarkeit des Bodens. Nebst Humboldts Einleitung. Leipzig 1799. 8.

und Du Degré de certitude de la medecine. par P. I. S. Cabanis. à Paris an VI. 8.

Ich

Ich bin nicht im Stande Ihnen, Bürger! hier eine genaue Uiberſicht meiner Claſſification zu geben, dies geſtattet mir der Raum nicht, übrigens zeigen es auch beſſer die Elenche der Cataloge ſelbſt. Hoffentlich wird es Ihnen nicht unangenehm ſeyn, wenn ich Sie wenigſtens mit der Stellung der Bücher im allgemeinen bekannt mache.

In den Vordern groſsen Saal, welcher, um Platz gewinnen, mit Querrepoſituren durchzogen iſt, habe ich folgende Fächer zu bringen geſucht.

A. Litteratur im weiteſten Sinne; Die litterariſchen Werke einzelner Wiſſenſchaften ſind bei den Wiſſenſchaften, welche dieſelben betreffen, zu finden.

B. Mathematick im allgemeinen, nebſt ihren einzelnen Theilen.

C. Philoſophie.

D. Phyſick.

E. Geſchichte.

Vom allgemeinſten kömmt man hier bis zu den kleinſten Rubricken; wenn Lebensbeſchreibungen der Gelehrten bei der Litteratur oder der gelehrten Geſchichte ihren

Platz fanden, ſo ſtehen hier die Lebensbeſchreibungen von Helden, oder einzelnen groſſen Männern bei der Geſchichte desienigen Landes, in welchem ſie gebohren wurden, oder ſich berühmt machten. Die Hülfswiſſenſchaften gehen der Geſchichte vorher, wie Geographie, Reiſen, (in wiefern dieſelben Länder- und Völkerkunde betreffen, die naturhiſtoriſchen Reiſen ſtehen bei der Naturgeſchichte,) Statiſtick, Politick, Cameraliſtick, Mythologie, Chronologie, Genealogie, Heraldick, Diplomatick, Numismatick, u. ſ. w. Die Friedenstracktate ſind am Ende der Geſchichte beſonders aufgeſtellt, da man dieſelben ſonſt immer an mehrern Stellen der Geſchichte ſuchen muſte und konnte. Das Völkerrecht ſchlieſst ſich an die Geſchichte an.

F. Zergliederungskunde.
Physiologie.
Pathologie.
Praktiſche Heilkunde.
Arzneymittellehre.
Wundarznei- und
Entbindungskunde.

Iede

Iede dieſer Wiſſenſchaften iſt nach ihrem Weſen in die nöthigen Unterabtheilungen gebracht.

G. Chemie.

H. Naturgeſchichte.

Die Oekonomie und Forſtwiſſenſchaft, welche einen der Hauptheile der Naturgeſchichte zur Baſe haben, ſind auf eine ſehr natürliche Weiſe mit hierher gezogen.

I. Erziehungsſchriften.

K. Künste.

Schriften über Schreibkunſt, die Mahlerei, Bildhauerei, Muſick, Tanz - Fecht - und Kriegskunſt u. ſ. w. ſind Gegenſtände dieſer Eintheilung.

L. Handlung und Gewerbe oder Technologie.

M. Schriften vermiſchten Inhalts.

Es giebt Schriften vermiſchten Inhalts, die an keiner Stelle ihren eigentlichen Platz fänden, dieſe ſind hierher verwieſen. Es giebt allerdings noch vermiſchte Schriften, welche Verbreitung der Litteratur zur Abſicht haben, dieſe ſtehen als eine beſondere Abtheilung bei der Litteratur.

N. alte

N. Alte Schriftsteller, Classicker.

Sie ſind getrennt nachdem dieſelben in griechiſcher oder lateiniſcher Sprache geſchrieben haben; Unterabtheilungen, geben Philoſophen, (nach der ältern Eintheilung die Aerzte, Mathematicker, Geographen und Phyſicker begreifend) Dichter, Redner und Geſchichtſchreiber. Die Grammaticker, Lexicographen und Criticker ſchlieſsen ſich an dieſelben an, ſo wie die

NN. Antiquitäten

im eigentlichen Sinne des Worts, die griechiſchen und römiſchen faſſend, in wiefern dieſelben aus den ältern Schriftſtellern gezogen ſind, und dieſe wiederum gegenſeitig erklären. Die beſondern Alterthümer eines Landes finden ſich bei den beſondern Theilen der Geſchichte.

O. Neuere Schriftsteller.

Nation und Sprachen gaben die Haupteintheilungen; die Unterabtheilungen, die Grammaticker und Lexicographen, die Dichter, Dramaturgen, und Proſaiker.

P. Die Bibelſammlung.

An

An diese schliessen sich im hintern Saale die Explicatoren der Bibel an.

Q. Theologie.

R. Patristick.

S. Die gesammten Rechtsschriften.

In diesem hintern Saale stehen ferner noch die neuern lateinischen Dichter, die Redner und Epistolographen.

Die letztern Fächer von P — S. haben noch nicht bearbeitet werden können, sie sind aber ausgesucht und zusammengestellt, und zum Theil auch schon geordnet. Andere Gegenstände, wie die Sammlung von Dissertationen, verlangen eine grosse Arbeit, die aber nicht eher vorgenommen werden kann, als bis gehöriger Platz zum Aufstellen derselben da seyn wird.

Was den Gebrauch einer Bibliotheck betrift, so besteht und erhält sich derselbe vorzüglich durch gute Ordnung im Ganzen, wie im Einzelnen, und wird nur durch diese ausgedehnter. In dieser Hinsicht werden folgende Vorschriften als erste Bedingungen für dieienigen

nigen gelten, welche von derselben Gebrauch zu machen wünschen.

1. Die Universitätsbibliotheck zu Mainz ist für das Publicum alle ungleichen Tage, das heisst den

   Primidi
   Tridi
   Quintidi
   Septidi
   Nonidi

   von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

2. In dieser Zeit kann man auf der Bibliotheck lesen oder selbst Bücher aus derselben leihen.

3. Das gröste Stillschweigen muss im Lesesaal herrschen.

4. Man muss die Bücher von den Vorgesetzten der Bibliotheck verlangen und sie ihnen beim Weggehen wieder überliefern.

5. Es ist nicht erlaubt, Bücher, die sich in den Reposituren befinden, herauszuziehen.

6. Nur an denselben Tagen kann man Bücher aus der Bibliotheck geliehen bekommen.

7. Ieder, welcher ein Buch aus der Bibliotheck geliehen erhält, ist verbunden einen Schein darü-

darüber auszustellen, unterzeichnet mit seinem Namen, seiner Wohnung und dem Tage des Empfangs.

8. Der Empfangschein der Studierenden, oder derienigen, welche den Vorgesetzten der Bibliotheck unbekannt sind, muss noch ausserdem von einem Professor unterzeichnet seyn.

9. Man kann nur zween Bände auf einmal bekommen.

10. Ieder ist verbunden die geliehenen Bücher nach Verlauf von drei Decaden wieder zurück zu liefern. Dieser Zeitraum muss strenge gehalten, die Empfangscheine wenigstens nach Verlauf dieser Epoche wieder erneuert werden.

11. Zu einer Zeit im Iahre, nehmlich im Fructidor, welche Epoche der Bibliothecker noch im Decadenblatt besonders anzeigt, müssen alle Bücher an die Bibliotheck zurück geliefert werden.

12. Während der Ferien bleibt die Bibliotheck geschlossen.

Das Bureau der Bibliotheck ist übrigens zur Vollendung der nöthigen Arbeiten

und

und zur Bequemlichkeit der Profeſſoren alle Tage von 9 bis 12 und von 1 bis 2 Uhr des Nachmittags offen.

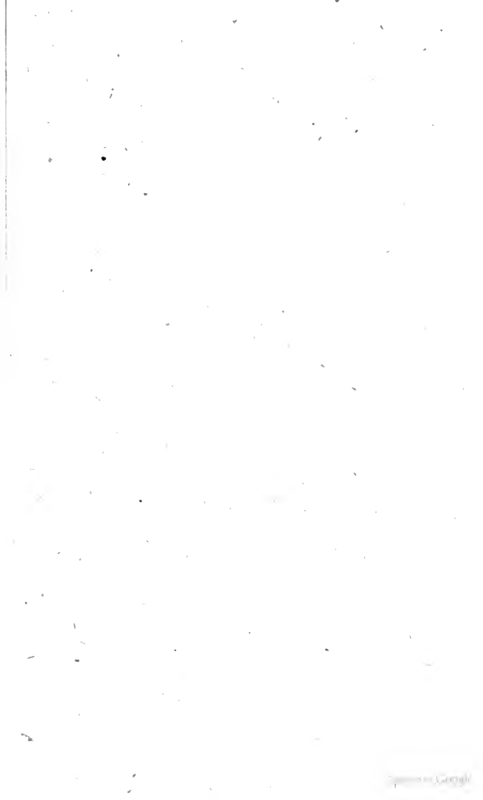
An denſelben Tagen, an welchen die Bibliotheck dem leſenden Publicum geöffnet iſt, werde ich Vorleſungen über die geſammte Litteratur halten. Dieſe werden nicht blos trockene bibliographiſche Notizen faſſen, ſondern zugleich von dem Leben eines ieden Verfaſſers alles dasienige enthalten, was zum beſſern Verſtändniſſe ſeiner Ideen und Sätze, ſeiner Lehren und Syſteme dienen kann. Vorleſungen über die Litteratur einer Wiſſenſchaft werden alſo in dieſer Hinſicht encyclopädiſche Vorleſungen über die Wiſſenſchaft ſelbſt ſeyn.

Geſchrieben Mainz am 20 Fructidor 8.

G. Fiſcher.

Uiber

Beſchreibung
einiger typographischen
Seltenheiten.





Uiber einige typographische Seltenheiten.

Einleitung

Beiträge zur Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst enthaltend.

Wenn das Dunkel, welches einige Iahrhunderte hindurch über einer Erfindung schwebte, die gemacht war, Licht und Aufklärung über den ganzen Erdball zu verbreiten, bis auf den heutigen Tag, aller Bemühungen so vieler gelehrten Männer ungeachtet, noch nicht aufgehellt ist, so liegt dies wohl in zwo Hauptursachen. Darinn nehmlich dass Augenzeugen wenig oder nichts darüber aufzeichneten und spätere Forscher aus trüben Quellen schöpften.

Die Athenienser, ein dankbareres Volk, versprachen dem eine Ehrensäule zu setzen, welcher die Kunst die Bücher zu binden er-

B 2 finden

finden würde. Sie haben dem Phillatius Wort gehalten.*) Was hätte Gudenberg verdient? Er wird durch den Dank der Nachwelt belohnt. Die berühmtesten Astronomen unsrer Zeit, Lalande, von Zach, Bode haben sich vereinigt seine Erfindung unter den Sternen zu verewigen.

Die Zeitgenossen, welche durch einen einzigen Federzug mehr Licht über die Erfindung der Buchdruckerkunst verbreiten konnten, als alles Nachforschen späterer Schriftsteller hatten grosses Interesse eine Kunst nicht

*) Nach den Zeugnifs des *Olimpiodor* beim Photius. S. desselben βιβλιοθηκη ed. Dav. Hoeschelii Aug. Vindel. 1601. fol. p. 110. ὅτι ζητηματος εν ταις αθηναις ανακυψαντος περι των κεκολλημενων βιβλιων μαθειν, τοις επιζητουσι το μετρον του κολλου: φιλλατιος (oder wie andere wollen φιλτατιος) ὁ του ἱσορικου — ἑταιρος, ευφυως περι γραμματικην εχων, τουτο απεδειξε. και ευδοκιμουσας, τυγχανει παρα των πολιτων εἰκονος. Auch die Römer kannten diese Kunst, *Cicero* schreibt zum Beispiel an den *Atticus* (lib. 16. cp. 6.) „Novum prooemium exaravi et tibi misi tu illud differabis et hoc agglutinabis.„ Und nach dem Zeugnifs des *Ulpian* wurden die alten Codices auch geschlagen.

nicht in Aufnahme kommen zu laſſen, welche ihnen einen groſſen Nahrungszweig rauben muſte. Wer war es, der damals das Ruder der Gelehrſamkeit in den Händen hatte? Mönche waren es, welche durch Abſchreiben groſſe Summen gewannen. Auf der andern Seite iſt es ja bekannt, welches Geheimniſs die erſten Erfinder in ihre Kunſt ſett en, ja ſo gar wahrſcheinlich, daſs dieſelben beſonders kleinere Abhandlungen für Manuſcripte verkauften, und die Käufer dieſelben auch dafür annahmen, denn man findet ſehr oft kleine gedruckte Abhandlungen mit Handſchriften vermiſcht. Man führt ſogar als Thatſache an, daſs Fuſt die erſte Bibel für Handſchriften in Paris verkauft habe.

In dem funfzehnden Iahrhunderte haben wir keinen Mann aufzuweiſen, welcher mit Intereſſe ſich der Geſchichte dieſer Kunſt angenommen, und vollſtändig darüber geſchrieben hätte. Der Abbt Trithem*) welcher

 aus

*) *Ioannis Trithemii* Annales hirsaugienſes Tom. I. p. 421. (Saintgall. 1690. fol.) Die Stelle hat *Köhler* in ſ. Ehrenrettung *Guttenbergs* p. 46 ganz abdrucken laſſen.

aus dem Munde Peter Schöffers vieles erfahren hatte, hat das bestimmteste darüber aufgezeichnet, wie wir später sehen werden, und Iacob Wimpheling*) einer der gelehrtesten

*) *Iacob Wimpheling* lebte von 1449 bis 1528. Er hat an mehrern Orten von der Erfindung der Buchdruckerkunst gesprochen. Z. B. in Epitome rerum germanicarum von 1502, welche eigentlich *Sebastian Murrho* auf seine Veranlassung zusammengetragen hat. Ferner in einer noch ungedruckten Handschrift, den politischen Zustand von Strafsburg und die kurze Geschichte desselben schildernd, worinn vielleicht manche nicht durch Urkunden zu erweisende Ideen vorkommen dürften, äussert der Verf. da wo von der Stadt Strafsburg und ihren Vortreflichkeiten die Rede ist, dafs die Buchdruckerkunst zwar hier ausgedacht, angefangen, aber in Mainz eigentlich vollbracht wurde. Das Epigramm, wovon im Texte die Rede ist, findet sich in einer Leichenrede auf den *Marsilius von Ingben*, den Stifter der Heidelberger Academie, mit der Uiberschrift:

Ad illustrissimum Bauarie ducem
philippum comitem rheni palatinū
et ad nobilis imos filios epistola
Oratio continens dictiones, clausulas et
elegantias oratorias cū signis distinctis
Epigrammata in diuū Marsiliū inceptoremque
gymnasii Heydelbergensis.

Marsilio

teſten und witzigſten Köpfe der damaligen Zeit, welche am Ende des funfzehnden und zu Anfange des ſechzenden Iahrhunderts die Druckerpreſſen ziemlich beſchäftigte, ſuchte

B 4 die

Marsilio quisquis depromit carmine laudem
Stent sibi pro meritis premia digna suis
Uivat ter centū quot Nestor vixerat anno
Elysium repetens post sua fata nemus.

Dies iſt der beſtimmte Titel eines Buchs in 4. ohne Anzeige des Druckorts, Druckers und Iahrs. Diejenigen die dieſe Schrift anführen, glauben, ſie ſei 1499 in Heydelberg gedruckt, ſie iſt aber wahrſcheinlicher aus Friedberg's Preſſe zu Mainz gekommen. Meine Gründe dieſer Behauptung werde ich ein andermal vorlegen. Am Ende dieſer Schrift findet ſich ſowohl die Grabſchrift *Genſsfleiſche's* als genanntes Epigramm.

In foelicem artis impſſorie inuentorē

D O N S

Ioanni genſsfleiſch artis impſſorie repertori de omni natiōe et lingua optime merito in nōis ſui memoriā imortalē Adā Belthus posuit ossa eius in eccl'ia diui francisci Moguntina foeliciter cubant.

Iaco. Vimpfelingii Slettstattini in eundē Epigrā.

Foelix ansicare per te germania foelix
Omnibus in terris premia laudis habet
Urbe Moguntina diuino fultc Ioannes,
Ingenio? primus inprimis ere notas
Mutū religio: multū tibi greca sophia
Et multū debet lingua latina tibi.

die Ehre des ersten Erfinders der Druckerei durch ein Epigramm zu retten.

Spätere Schriftsteller aber, von Patriotismus, Missverstand, Fehler im Auslegen, Sucht etwas neues zu sagen, geleitet, verunstalteten die Geschichte so, dass es schwer wurde das wahre darunter zu erkennen. Bald können wir eben so viele Städte zählen, welche sich für die Wiege der Druckerei ausgeben, als sich Stätte stritten, den Homer gebohren zu haben, und iede derselben hat immer mehr oder weniger Anhänger gefunden.

Den Chinesen haben diese Erfindung zugeschrieben, Maffei, Pancirollus, Ioh. Acosta, Caspar ab Ens, Gomara, Angel. Boccha, Theoph. Spizelius, Nicol. Trigantius, Isaac Vossius, Ioh. Bayford, Sam. Engel, Georg Paschius, Ioh. Tolandus, sogar den Dänen glaubte Waldskiaers *) diese Ehre zueignen zu müssen, indem

*) Chr Fr. *Waldskiaers* Gedanken von dem ersten Erfinder der Buchdruckerkunst, aus

indem derſelbe Niclas Ienson für den Erfinder ausgab, und dieſen zugleich für einen Dänen hielt. Nach Mannis *) Meinung ſoll ein Goldſchmidt Bernard Cennini zu Florenz, gleich nach dem Iohann Fuſt die Buchdruckerkunſt in Mainz erfunden habe, dieſelbe in Florenz ausgedacht haben. Ioseph Vernazza **) glaubte man habe in Würzburg früher gedruckt als in Mainz, eine Behauptung welche für Bamberg aus der Beſchreibung zu reſultiren ſcheint, welche Br. Bibliothecar Camus***)

 von

aus d. Däniſchen mit Chr. Fr. *Gesners* Anmerkungen. S. *Geſsners* Buchdruckerkunſt und Schriftgießerei. 3 Th. S. 93—114.

*) *Dominico Manni* della prima promulgazione de libri in firenze, tezione istorica. in Fiorenza. 1761. 4. ein Auszug von dieſer Schrift findet ſich im Iournal des Sçavans vom Iahr 1762. Iunius. p. 124.

**) Gius. *Vernazza* Lezzione sopra la Stampa in Cagliari. 1778.

***) Notice d'une decouverte importante relativement à l'histoire de l'imprimerie. S. Decade philoſophique N. 31. an. VII. p. 212 — 217.

von einer neu entdeckten Bibel von 1462 zu Bamberg gegeben hat. Da diese Bibel mit ganz andern Typen gedruckt ist, als die Mainzer von eben dem Iahre, so sei die Sage ungegründet, dass diese Kunst bis um diese Zeit in Mainz verborgen geblieben sei. Dieser Schluss ist richtig, nur kann er die Behauptungen von der Mainzer Erfindung, und die Gründe, worauf jene beruhen, nicht wankend machen, wie wir später sehen werden. Auch Antwerpen hat die Ehre gehabt, zu den glücklichen Städten gerechnet zu werden, aus welchen die Buchdruckerkunst hervorgieng. Diese Ehre wird von de Roches vertheidigt, *) welcher

*) Nouvelles recherches sur l'origine de l'imprimerie par de Roches lues à l'Academie des Sciences de Bruxelles le 8 Janvier. 1777 Diese Abhandlung ist eingerückt in die holländische Monatsschrift: Hedendagsche Vaderlandsche Letter - Oefeningen, waarin de Boecken en Schriften, die dagelyks in ons Vaderland en elders uit kommen, oordeelkundig tevens en vrymoedig verhandeld worden. Zerende Deel. (Amsterdam 1778. 8.) No, 7. p. 298—308. und No. 8. p. 352—

cher ſie um ein ganzes Iahrhundert früher einem Ludwig von Vaelbeke zuwenden wollte. Seine Meinung gründet ſich auf eine Grabſchrift, die ich nicht umhin kann anzuführen:

In deser tyt stierf menschelyc
Die goede Vedelare Lodewyc
Die de beste was die voor dien
In de werelt ije was ghesien
Van makene ende metter hant
Van Vaelbeke in Brabant
Alſoe was hy ghenant
Hy was d' eerste di vant
Van Stampien die manieren
Die man noch hoert antieren.

de Roches fand dieſen Gedenkreim in einer geſchriebenen Chronik von 1312, welche nach ſeiner Meinung beweiſen ſoll, daſs Ludwig von Vaelbecke der erſte Drucker war.

In

p. 352 — 574. *Breitkopf* hat hierauf dieſelbe Abhandlung aus dem holländiſchen ins deutſche überſezt, S. *Io. Gottlob Imman. Breitkopf* Uiber die Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt, Leipzig 1779. 4.

In dieſer Zeit ſtarb menſchiglich
Der gute Fiedler Ludewig
Der der beſte war, der vor dem
In der Welt je ward geſehn.
Von Stückchen - Machen mit der Hand
Von Vaelbeck in Brabant
Alſo ward er genannt.
Er war der erſte, der fand
Von Stampien die Manieren
Die man noch hört hanthieren.

Ich kann mich hier nicht auf die Unterſuchungen der Bedeutung des Worts Stampien *) einlaſſen, ſoviel iſt aber gewiſs, daſs es ſtampfen heiſst, eine Bedeutung, welche wenigſtens der des Druckens lange vorher gieng; und daſs der Gedenkreim unter den Zeitumſtänden nichts anders heiſsen kann, als daſs der gute Ludwig bei ſeinen Spielen den Tact mit dem Fuſse dazu ſchlug, wie es noch heut zu Tage Sitte iſt.

Drei Städte vorzüglich haben nächſt den genannten die mehreſten Anhänger gefunden, nehm-

*) Weitläuftig hat die Bedeutungen dieſes Worts *Breitkopf* aufgeſucht und auseinandergeſezt. a. a. O. S. 36. u. f.

nehmlich Harlem, Straſsburg und Mainz.

Für Harlem zum Beyſpiel ſtimmen Hadrian Iunius, Benthems, Boxhorn, La Salle, Peter Scriverius *) Tenzel, Kortebrant **) ein unbekannter Engländer, ***) Seiz und Meermann.

Für

*) P. Scriverius Laurekrans voor Laurens Kojster, eerste Vinder van de Boekdruckery. Man ſehe Beschryvinge ende Lof der Stad Haerlem door Sam. Ampzing. Haerlem. 1628. in 4. ins lateiniſche überſetzt in Wolfii Monument. typogr. P. I. pag. 209 — 451.

**) *Iac. Kortebrants* Lof der Drukkunſt te Haerlem uitgevonden door Laurens Ianszoon Koster, omtrent het Iaer 1440. op haer derde Eeuwgetyde, met nodige Anmerkingen. te Delf. by Pieter van den Kloot. 1740. 4.

***) Some observations conzerning the invention and progreſs of Printing. M. ſ. Philoſoph. Transact. An. 1730. Jul. N. 286. p. 1416. und Nov. N. 288. p. 1507—1516. ins lateiniſche überſezt in *Wolfii* Monument. typograph. Part. II. p. 979—995.

Für Strafsburg Zach. von Beichlingen, Böcler, Mentel, Schragius, Schrödter, Stohr, Bockenhofer, Feckno, Heier, Normann, Schmidt, Werther, Schöpflin.

Dafs aber Mainz die Ehre der Erfindung gebühre, behaupten Gabriel Naudaeus. Polyod. Virgilius, Matth. Iudicis, Ang. Roccha, Bezold, Iean de la Caille, Nic. Chaterinot, André Chevillier, Dan. Kramer, Mich. Maier, Bernh. a Mallinkrot, Andr. Rivinus, Nic. Serrarius, Conft. Bellermann, Bergellanus, Bremen Faust, Fürstenau, Gosse, Gutner, Hager, Köhler, Lesser, Licimander, Prosper Marchand, Münden, Natolinus, Naudé, Opitius, Orlandi, Oudinus, Palmer, Schwarz, Stark, Stufs, Tentzel, Vester, Zeltner.

Der enge Raum erlaubt mir nicht, diefe Meinungen hier einzeln zu widerlegen, oder ihre Gründe abzuwägen, viele zerfallen durch

fich

ſich ſelbſt, oder haben Thatſachen gegen ſich die ihren Grundſteſten ſchnurgerade entgegen laufen.

Was den Harlemer Helden, Lorenz Koster betrifft, ſo laſſe man ihm die Ehre in Holz den Donat und andere Dinge geſchnitten zu haben, wie zum Beiſpiel das Speculum ſalvationis, das kann ihm die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunſt nicht retten. Schon lange vor ihm ſchnitt man in Holz. Die Erfindung der Spielkarten iſt weit früher zu ſetzen, ſo wie Abbildungen von Heiligen mit Umſchriften, welche aller Wahrſcheinlichkeit nach zum Drucken Veranlaſſungen gaben. Der Alten Art zu ſchreiben, was mehr eine Kunſt einzugraben war, wie die pugillares, *) die diptycha beweiſen, worüber uns Gorus**) ein

*) Dieſe Art auf wächſerne Tafeln zu ſchreiben, verſchwindet in der grauen Vorwelt, wie man im *Homer* Spuren findet. Daſs man aber auch auf Blei geſchrieben habe, beweiſst *Plinius* hiſt. natur. libr. 13. cap. 11. und *Sueton* beſtätigt es in ſeiner Beſchreibung des *Nero* cap. 15.

**) *Gori* theſaurus diptychorum conſularium et eccleſiarum iſt in Florenz erſchienen. fol.

ein sehr gelehrtes und schönes Werk geliefert hat, ja wohl selbst der Gebrauch Buchstaben und Figuren auf weiche Massen zu drucken, die man an der Sonne oder am Feuer hart werden liess, eine Erfindung, welche Coltellini fälschlich den Etruriern zuschreibt, da dieselbe älter ist und den Egyptiern *) gehört, konnten auf die Gedanken des Druckens führen, zumal da Cicero **) die Möglichkeit der einzelnen Buchstaben, und des Druckens mit denselben vorhersah. Ia die Römer hatten schon einzelne Buchstaben von Elfenbein, welche sie ihren Kindern zum spielen gaben, damit sie spielend dieselben kennen lernen möchten.***) Die Meinung von der Erfindung

*) *Niebuhr* fand bei seiner Reise durch Egypten auf diese Art gedruckte Scherben. M. s. seine Reisen 1 Th. S. 98.

**) *Cicero* de natura deorum lib. II. cap. 37. Hoc qui existimat fieri potuisse, non intelligo, cur non idem putet, si innumerabiles unius et viginti formae litterarum vel aureae, vel qualeslibet, aliquo coniiciantur, posse ex his in terram excussis annales Ennii, ut deinceps legi possint, effici.

*) Den Beweiss findet man in einer Stelle des *Quintilian* Institut. Orator. Cap. I. Ad discendum

findung der Buchdruckerkunſt in Straſsburg flieſst entweder, wie wir bald ſehen werden in Gudenberg mit der Mainzer Erfindungsgeſchichte zuſammen, oder ſie iſt ganz ungegründet, wenn ſie etwas anders behauptet.

Die wahren Quellen, welche man über die Erfindung der Buchdruckerkunſt befragen muſs, ſind Urkunden und typographiſche Monumente. Im erſten Sinne werden wir ſehr viel Licht ſo wohl über die Mainzer Geſchichte überhaupt, als über die beſondern Theile derſelben verbreitet ſehen, wenn die gelehrten und mühevollen Arbeiten eines Reuter und Bodmann, die ſich in ihren Unterſuchungen, der eine als Numismaticker der andere als Diplomaticker wechſelſeitig begegnen, erſchienen ſeyn werden. Im letztern Falle nützen uns vorzüglich Geſchichten der Typographie von einzelnen Städten. Der gelehrte Prof. Oberlin, der ſich um die ältere Litteratur ſo ſehr verdient machte, hat uns in ſeiner neueſten Abhand-

dum irritandae infantiae gratia eburneas etiam literarum formas in ludum offerre notum eſt.

handlung *) die mehresten Sammler in dieser Hinsicht nahmhaft gemacht.

Nöthig ist es dann, den Gegenstand selbst fest zu halten, welcher der Endzweck unsers Forschens ist; nicht alle die wollen wir auffinden und ihre Ehre sichern, die in Holz schnitten, und es hernach abdruckten, sondern denienigen Mann, welchem auch allein die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst zukommt, — welcher die Kunst erfand mit beweglichen Buchstaben zu drucken. Diese Ehre bleibt und wird bleiben dem Iohann Gudenberg.

Alles was sich mit der grösten Wahrscheinlichkeit behaupten läßt, ist folgendes: Iohann von Sorgenloch, genannt Gänsfleisch zu Gudenberg, und wie er insgemein genannt wird Iohann Guttenberg oder Gudenberg oder wie man ihn eigentlich nennen sollte Iohann

*) Notice de la Grammatica figurata de Thilesius 4. Deodati 1509. Supplément aux annales typographiques de Panzer; par Jeremie Jaques Oberlin. V. Magazin Encyclopedique. Tom. V. de l'an 8. p. 321 — 323.

Iohann Gänsfleisch *) war ein Mainzer Edelmann. Seine Genealogie ist durch Köhlers **) Bemühungen vollkommen erwiesen und wird durch die litterarischen Schätze des Br. Prof. Bodmanns, welcher mehrere tausend unbekannte Urkunden verschliefst, noch weiter zurück geführt werden. Es war ein Mann von vielen Talenten und sehr erfinderischem Geiste, wovon mehrere seiner Erfindungen, z. B. das Steinschleifen, und schneiden, das Spiegelpoliren u. s. w. zeugen. Dieser kam nach mancherlei Versuchen zuerst auf den Gedanken mit beweglichen Buchstaben zu drucken. Seine ersten Versuche waren A. B. C. Tafeln, oder Buchstaben welche er auf Holztafeln grub; und geschahen unbezweifelt in Strasburg, wo er sich schon 1424 aufhielt, wie ein Brief, welchen er in diesem Iahre an seine Schwester nach Mainz

 von

*) Auch in Urkunden wird er immer *Henne Gänsfleisch* genannt, und den Namen Gudenberg hat er von seinem Hause in Mainz bekommen.

**) *Iohann David Köhlers* Ehrenrettung *Iohann Guttenbergs* eingebohrnen Bürgers in Meyntz, Leipz. 1741 4.

von daher geschrieben hat, beweisst. Im Jahre 1434 oder 1435 war seine Erfindung gemacht, und schon ins Werk gesetzt, denn sein Druckerzeug war fertig und von diesen Jahren wäre also die Erfindungsgeschichte zu datiren. Dies beweisst der berühmte Procefs von 1438, das einzige Denkmal seiner Unternehmung in Strafsburg, welchen uns Schöpflin *) aufbehalten hat.

Im Jahre 1438 nehmlich starb einer seiner Gehülfen, Andreas Drizehen, dessen Bruder dem Gudenberg darüber, dafs er sich von jenem habe Geld zahlen lassen, was er jetzt nicht erben konnte, den Procefs machte. In diesem Procefs ist die Ausfage zweener Zeugen überaus merkwürdig. Ein Goldschmidt Hanns Dunne bekennt, **) er habe ohngefehr vor drei Jahren hundert Gulden für zum Drucken nöthiges Werkzeug von Gudenberg empfangen, und Beildeck, Gudenbergs Diener, ver-

*) *Io. Dan. Schöpflini* Vindiciae typographicae. Argentorati. 1750. 4.

**) Das er vor dryen joren oder doby Gutemberg by den hundert guldin abe verdienet habe, alleine das zu dem trucken gehöret. S. *Schöpflin* am a. O. S. 21.

versichert, sein Herr habe ihn zu Nicolas Drizehen geschickt, und diesem sagen lassen, er möchte über die Presse gehen, und die Würbel und Schrauben aufmachen, damit die Stücke auseinander fielen und niemand wissen könne, was es sei.*) Wir finden hier einer Menge Umstände gedacht, welche schon von einiger Vollkommenheit der Kunst zeugen, gleichwohl haben wir kein einziges Druckdenkmal aufzuweisen, was Gudenberg und seine Mitarbeiter hier zu Stande gebracht hätten. Diese Unannehmlichkeiten nöthigten Gudenberg sich wieder in seine Vaterstadt zu begeben.

Hier fieng er seine Arbeiten wieder von neuem an, er schnitt den Donat in Tafeln, und versuchte selbst einzelne Buchstaben zu schneiden; seine ersten Typen waren von Holz, dies beweisen die Zeugnisse eines Serrarius,*)

*) Claus Dritzehen solte gon über die Presse und die mit den zweyen wurbelin uff dun, so vielent die Stucke von einander. Dieselben stucke solt er dann in die Presse oder uff die Presse lege, so kunde darnach nieman gesehen noch ut gemercken. Ebendas. S. 21.

rarius, *) eines Paulus Pater **) welche dieſelben geſehen zu haben verſichern.

Daſs er in Metall Buchſtaben ausgeſchnitten habe, beweiſet die dritte Ausgabe des Donats, wovon ich eine Probe habe ſtechen laſſen.

Wir nahen uns jetzt einer Periode, wo die Buchdruckerkunſt einen neuen Schwung bekam, durch die Verbindung Gudenbergs mit einem reichen Eigenthümer Johann Fust, in deſſen Hauſe ein feiner Kopf, Peter Schöffer von Gernsheim, Unterricht gab. Dieſer ſchrieb eine ſchöne Hand, und hatte ſich ſelbſt eine Zeitlang in Paris aufgehalten, um Handſchriften zu copiren. Dieſer iſt der Vollender der Kunſt. Er fand, daſs das Ausſchneiden der Buchſtaben viel zu langweilig und dabei koſtſpielig wär, indem eine Menge Maſſe dadurch verlohren gieng, und kam auf den glücklichen Gedanken Matrizen zu ſchneiden, und Bunzen zu ſchlagen, die hernach ausgegoſſen wurden. Jetzt fangen

*) *Nicol. Serrarii* Res moguntinae, lib. I. cap. 37.
**) de typographia. pag. 10.

gen denn bewegliche gegofsene Buchftaben an. Was fie zufammen vollendet haben, ift nur Muthmafsung geblieben, dafs fie aber die lateinifche Bibel, welche erft 1462 geendigt wurde, zufammen angefangen haben, läfst fich zwar aus einigen Umftänden fchliefsen, doch immer nicht mit Gewifsheit beftimmen. Fuft konnte den Gewinn des Ertrags nicht erwarten, er wollte Gudenbergen auch um feine Erfindung bringen, und fieng den berühmten Procefs von 1455. an, in welchem denn, wie aus Köhlers Ehrenrettung bekannt ift, wo diefer Procefs ganz abgedruckt fteht, Gudenberg fein Druckerwerkzeug zum zweitenmale verlohr.

Bekannt ift es, dafs jetzt Fust und Schöffer, welcher wegen jener fchönen Erfindung, Buchftaben zu giefsen, Fuft's Tochter zum Weibe bekam, allein fortfuhren zu drucken, und dafs das erfte was fie mit ihrer Namens-Unterfchrift, und Anzeige des Iahrs druckten, der Pfälter von 1457 war, welcher 1459 eine neue Ausgabe erhielt. Dies war ein Meifterftück der Kunft, und ift es bis auf den heutigen Tag geblieben. Diefe Erfte

Ausgabe ist so selten geworden, dass man sogar die Exemplarien zählt, welche man in neuern Zeiten davon entdeckt hat. Sie ist schon genau beschrieben von Schwarz, Münden, Würdtwein, Zapf, Mercier, Gerken, Denis, Heinecke, und findet sich einmal, wie ich mich erinnere gesehen zu haben, in der Bibliotheck des Gymnasiums zu Freiberg; *) ein zweites Exem-

*) Das Gymnasium zu Freiberg ist immer in grossem Ansehen gestanden; die Bibliotheck desselben ist nicht beträchtlich, enthält aber sehr seltene, schätzbare Sachen. Ganz von dieser verschieden ist die sehr ansehnliche Bibliothek der Bergacademie, welche verbunden mit der Menge von grossen Privatbibliothecken, welche sich daselbst finden, Freiberg zur interessantesten Stadt des Erzgebirges machen. Männer aller Nationen der alten und neuen Welt finden sich hier ein, um die reiche Natur an der Hand der berühmten Freiberger Lehrer zu befragen. Immer schätzbar ist mir das Andenken an den Ort meiner ersten Erziehung, hier fand ich einen *Thiele*, *Freiesleben*, *Humboldt*, *Kuhn*; Männer wie *Werner*, von *Charpentier*, *Lempe*, *Lampadius*, *Gerlach*, *Hübler*, *Hecht*, *Hennig*, *Bidermann*, wovon ich einige meine Lehrer zu nennen, andere in ihrem lehrreichen Umgange zu nutzen das Glück hatte, haben diesen Ort in den Annalen der Geschichte und Wissenschaften unvergesslich gemacht.

Exemplar sah ich in der kaiserlichen Bibliotheck zu Wien, welches auch Lambeccius*) anführt; ein drittes findet sich in dem Kloster Roth bei Memmingen;**) ein viertes in der Bibliotheck des Hofrath Duve in Hannover, ein fünftes besaſs Girardot de Profond zu Paris, bei welchem es Heinecke ***) sah, ein sechstes findet sich, wenn ich nicht sehr irre, in der churfürstlichen Bibliotheck zu Aschaffenburg. Ein siebentes Exemplar besaſs die Universitätsbibliotheck zu Mainz, wurde aber im Iahr 1793 vom General Custine nebst der Bibel von 1462 abgehohlt. Alles, was ich von diesem Exemplare bis ietzt habe erfahren können, ist, daſs es nicht an die National-Bibliotheck zu Paris gekommen sei.

*) *Lambeccius* de Bibl. Vindobon. P. II. p. 989.

**) *Schellhorn*, ein um die ältere Litteratur sehr verdienter Forscher, hat dieses Exemplar entdeckt und beschrieben in *Riederers* Abhandlung aus der Kirchen-Bücher- und Gelehrten-Geschichte. Th. I.

***) (*Heinecke*) Idée generale d'une collection complette d'Estampes etc. p. 267.

Ich übergehe die Schriften, welche aus Fuſt und Schöffers Preſſe nachher hervorkamen, mehrere vor mir haben dieſelben der Reihe nach aufgezählt, bekanntlich gehen die Unterſchriften von beiden zugleich bis 1466. Von 1467 bis 1492 ſteht Schöffer's Name allein. Dann folgt Iohann Schöffer der Sohn. Weit intereſſanter iſt es zu wiſſen, was denn aus Ioh. Gudenberg nach ienem Proceſs geworden ſei, und worüber bis ietzt die gröſte Dunkelheit herſchte.

Eine in dem Univerſitätsarchiv ſich befindende und von Guttenberg ſelbſt 1459 ausgefertigte Urkunde macht es klar wie am Mittage des ſchönſten Maientages, daſs Iohann Guttenberg nicht nur mehrere Bücher um dieſe Zeit noch gedruckt habe, ſondern auch noch beſten Willens war, fernerhin zu drucken. Hier folgt die genaue Abſchrift, welch von Br Prof. Bodmann, welcher die Aufſicht über das Archiv hat, erhalten habe:

Wir Henne Genſsfleisch von Sulgeloch, genennt Gudinberg, und wir ffriele Genſsfleisch Gebrudere verjahen und bekennen offinlich an diesme brieue, und tun kunt allen luden, daz

daz wir mit rade und gudem willen unserr lieben vedern Henne und Friele, vnd Pedirmanne Gelsfleisch gebruder zu Mentze virzigen hain vnd verziehen an diesme brieue vor uns vnd alle vnser erben luterlich gentzlichen vnd zumale ane alle geuerde vnd argelist vf alles daz gut, das von Hebele vnserr Suster in daz Closter zu sant Claren zu Mentze, dar inne sie ein Nunne worden was, komen ist, ez sye von Henne vnsers vaders seligen wegen dar in komen, der ez habe dieselb Hebele selb dar in geben, oder wie ez in daz selb Closter komen ist, ez sye korn, gereite Geld, Husrat, kleinöd, oder waz die ersamen geistlichen, Frawen, die Aptissin vnd der Conuent desselben Clostern, gemeinlichen, oder sunderliche person, dar inne, oder die zu dem Closter gehornt, derselben Hebelen genezzen hant, ez sye wenig oder vil; vnd han wir globt, vnd globen an diesme Brieue, mit guden truwen vor vns vnd alle vnser erben, daz wir, noch eyman von vnsern wegen, noch auch die vorgen. vnser vedern, noch ir di keiner, noch kein ir erbe, noch ey man anders von irn wegen, daz selb gud, wie ez geheizzen ist, weder zu male noch eyns teils, von demselben Closter, noch von der Abtissin, noch

von

von dem Conuent gemeinlichen, noch von keinen sunderlichen personen, die in demselben Closter sint, nimmer geuordern noch geheischen soln noch wöllen, oder sie oder daz Closter, oder ira orden nummerme darumb ansprechen weder mit geistlichen noch mit werntlichen gerichte, noch ane gerichte, noch sie, oder daz Closter oder den Orden nummer dar vmb geleidigen soln noch wöllen, mit worten noch mit werken, heimlich noch offentlichen in dikeinerley wise. Vnd vmb die bucher, die ich Henne obgen. gegeben han zu der Liberey des vorgen. Closters, die ßollen beliben bystendig vnd ewiclichen by derselben liberey, vnd sal vnd will ich Henne obgen. deme selben Closter in ire liberey auch furters geben vnd reichen die bucher, die sie vnd ire Nachkommen gebruchent zu geistlichen frommen werken, vnd zu irme Godesdinst, ez sy zum lesen, zum singen, oder wie sie daz gebruchent nach den Regelen irs ordens, die ich Henne vorgen. han tun trucken, nu, oder fur-

furters trucken mag, als ferre sie der gebruchens, ane geuerde; vnd hant darvmb die vorgen. Abtiſſin, ire Nachkomen vnd Conuent des vorgen. Closters zu sant Claren geredt vnd versprochen, daʒ ich Henne obgen. vnd mine Erben sullen ledig vnd lois sin der anesprache, als Hebele obgen. min Suster hatte vmb die Seffzig Gulden, als ich vnd min bruder ffriele obgen. derselben Hebeln hain gelobt uſszurichten vnd betzaln zu iren Gifft vnd Martzale als von des huses wegen, daz Henne vnser vader bescheiden hat zu irme teile, als die brieue besagent, die daruber gemacht sind, ane geuerde vnd argeliste. Vnd daz diz ewęclichen von vns vnd vnsern erben veste stede vnd vnuerbrochlichen gehalten werde, darvmb so han wir denselben geistlichen Frawen, vnd irme Cloister vnd dem Orden gegeben diesen brieue besigelt mit vnſern Ingesigeln. diz geschah vnd wart diser brif gegeben, do man zalt nach cristus geburte viertzehen hundert Iar, darnach im nun vnd funfftzigiſten Iare, an sand margreden dag der heiligen Iunckfrawen. ? —

Die Stelle die uns angeht iſt unterſtrichen, die Urkunde hat vier Siegel, das

von

von Pedermann fehlt. Hierdurch wird alſo vollkommen widerlegt, was Zapf *) und andere geäuſsert haben, daſs Gudenberg nach dem Proceſs mit Fuſt ganz auſser Standt geweſen ſei, noch etwas zu drucken. Ich hoffe ferner zu beweiſen, daſs das Catholicon von 1460. Gudenbergs Werk, und ſeine Ehre alſo vollkommen gerettet ſei. Köhler **) hat uns übrigens die Urkunden aufbehalten, daſs Gudenberg 1465 von Adalff Erzbiſchoffen und Churfürſten zu Mainz zu einen Hofdiener ernannt wurde, und daſs ſeine Druckerwerkzeuge, Formen, Buchſtaben, Inſtrumente, u. ſ. w. im Iahr 1468. nach ſeinem Tode an den Doctor Conrad Humery, gekommen ſind. Dieſe Umſtände ſind wichtig, ſie werden in unſern Beweiſen wieder vorkommen. Ehe ich aber zu dieſen Beweiſen übergehe, halte ich für nöthig, einige allgemeine, aus reinen Beobachtungen abgezogene Sätze aufzuſtellen, welche, wie ich mir ſchmeichle, einiges Licht

*) *G. W. Zapf* Aelteſte Buchdruckergeſchichte von Mainz. Ulm 1790. in den Annalen p. 20.

**) S. *Köhler* a. a. O. S. 100. und 101.

Licht über die Methode in der Bearbeitung der ältern Literatur werfen können.

---

1. Wir müſsen, wenn von der Erfindung der Buchdruckerkunſt die Rede iſt, zween Hauptmomente unterſcheiden, die Kunſt nehmlich, mit ganzen Tafeln; und die mit beweglichen Buchſtaben zu drucken.

2. Nicht immer das Gebrechliche des Buchſtabens, das Unzuſammenhängende des Drucks, das Ungleiche der Linien, deutet auf ſpätes Alter des Drucks, ſondern nur auf einen geringern Grad der Geſchicklichkeit des Formen-oder Schriftſchneiders, oder endlich des Setzers. Die erſten Mainzer Drucke ſind unbegreifliche Meiſterſtücke, nichts deſto weniger konnte ein Nicolas Ienson, wenn gleich ein Iahrzehend ſpäter mit ähnlichem Ethuſiasmus für Kunſt, wie Corregio, ausrufen:
son impressore anch'io. —

3. Nicht die Form des Buchſtabens, nicht das Papier und deſſen Zeichen allein ſind hinlängliche Merkmale, ein unbekanntes typo-

typographiſches Monument zu beurtheilen, es mit Wahrſcheinlichkeit ſeinem Drucker zuzuſchreiben, und das Iahr ſeiner Herausgabe zu finden, — ſo wenig als der Naturforſcher nach einzelnen Charakteren eine Pflanze oder ein Thier, oder der Arzt aus einzelnen Symptonen eine Krankheit beurtheilen kann, — ſondern der allgemeine Habitus, das allgemeine Weſen eines Drucks iſt es, wenn ich dieſen Ausdruck aus der Terminologie der Naturbeſchreibung entlehnen darf, welcher auch hier, die erſten und nothwendigſten Bedingungen einer wahren Beſtimmung ausmacht.

4. Das allgemeine Weſen des Druckers und alſo auch des Druckes ſelbſt iſt das, was man die Manier des Mahlers nennt, das Reſultat des Eindrucks, welchen ein aufgeſchlagener Druck auf mich macht; dahin gehören alſo Entfernung oder Nähe der Zeilen, der Worte, der Buchſtaben, und das daraus entſtehende Licht oder Dunkel des Drucks, die Breite der Ränder. Zur Sicherſtellung endlich der Beobachtung

kömmt

kömmt Vergleichung der Buchſtaben ſelbſt. Auf dem erſten Anblick unterſcheidet das geübte Auge, einen Peter Schöffer, einen Anthon Koburger einen van ther Hoernen, Friedberg, Meydenbach, Heumann, Heſs, Drach, Wensler, einen Richard Paſtraet. Urtheilte man aber nach der bloſen Form der Buchſtaben, ſo würde man einen Hist, Quentel und Friedberg einen Schöffer, Wensler und Peter Braem u. ſ. w. leicht vermengen.

Dieſe allgemeine Anſicht giebt zugleich die Prüfung der Schönheit eines Drucks, auf ihr beruht die Eintheilung der Proportion. Wenn wir zum Beiſpiele Ideale der neueſten Buchdruckerkunſt vergleichen, den Horaz eines Didot und Bodoni, ſo finden wir gewiſs in beiden Meiſterſtücke der Kunſt, beide erfüllen im Einzelnen alle Bedingungen des Ideals der Druckſchönheit. Wenn aber beide neben einander liegen, ſo wird der Geſchmack, abhängig

vom Totaleindrucke, doch nur Einem den Vorzug geben.

5. In den ersten Iahrzehenden nach der Erfindung hatte nicht eine Presse mit der andern ganz ähnliche Lettern. Dieser Satz, welchen ich in einem grössern Werke zu beweisen hoffe, ist ungemein wichtig, und erklärt eine Menge Erscheinungen, welche bis jetzt die Erfindung in Mainz zu beeinträchtigen schienen.

Ieder Drucker war der Erfinder seiner eignen Schrift.

6. Wir müssen die verschiedenen Druckgattungen unter gewisse Geschlechter, Ordnungen, und Classen bringen, welche nicht blos von den Buchstaben, sondern von dem ganzen Wesen des Drucks abhängig sind.

Durch Vergleichungen der Art kommen wir am leichtesten auf die ersten Versuche der Druckerei zurück.

7. Alle unbekannte Drucke können also nur dann gehörig beurtheilt werden, wenn man

das

das Auge erst durch die Bearbeitung bekannter und bestimmter Drucke geschärft und an gewisse Formen gewöhnt hat.

Ich komme nun zur Beschreibung einiger typographischer Seltenheiten.

Die typographischen Monumente haben bei den Kennern einen doppelt entschiedenen Werth, einmal, weil sie anerkannte Seltenheiten sind, und ein andermal, weil dieselben durch ungemeine Sorgfalt und Correctheit des Drucks sich auszeichnen; man kann dieselben sogar, wenn sie sehr früh gedruckt sind, den Handschriften gleichschätzen. Oft stößt man hier auf untergeschobene Werke, oder auf absichtlich verfälschte Unterschriften der Drucker, die denn die übrigen Umstände zusammengenommen sehr leicht entdecken lassen. Franz Roberti*) hat mehrere untergeschobene Bücher und Handschriften entdeckt, und Regeln gegeben, nach welchen man die Aechtheit, einer Handschrift u. s. w.

 beur-

*) *Franc. Roberti* Polymathia s. ad multiplicem scientiarum notitiam brevis methodus. Romae 1782. 8. Tom. I. p. 87 — 109.

beurtheilen könne, und Profper Marchand *) hat auf verfälfchte Unterfchriften der Drucker aufmerkfam gemacht.

Was die Grenze diefer Seltenheiten betrift, fo haben mehrere diefelbe mit 1000 andere mit 1520 gefchloffen, und noch andere wie Panzer in feinen gelehrten typographifchen Annalen haben diefelbe bis 1536. ausgedehnt.

Von Gudenbergs Unternehmung in Strafsburg ift uns fchlechterdings nichts übrig geblieben; wie er wieder nach Mainz zurück kam, fieng er wieder mit Tafelfchneiden an, denn Schöffer felbft erinnerte fich noch dergleichen Tafeln gefehen zu haben. Man arbeitete damals befonders für Kirchen und Schulen. Von feinen A. B. C. Tafeln hat man noch nichts auffinden können, indefs hat man von feinem Donat Fragmente entdeckt, fogar Tafeln aufbehalten, die durch die Länge der Zeit von Würmern durchnagt find.

Zu

*) Histoire de l'origine et des prémiers progrès de l' imprimerie. à la Haye 1740. 4.

Zu diesen ersten Versuchen Gudenbergs rechne ich einige Fragmente, welche ich theils durch die Güte des Br. Prof. Bodmanns besitze, theils bei meinen litterarischen Untersuchungen selbst aufgefunden habe.

1. Fragment aus einer der ersten Ausgaben des Gutenbergischen Donats. in 4.

Das ganze ist groſs Quart auf Pergament. Es sind 35 Zeilen auf einer Seite. Die Gleichheit der Zeilen läſst keinen Zweifel übrig, daſs dieser Donat in Holz geschnitten war. Hierzu kömmt das eckige scharfe der Buchstaben, die Ungleichheit einiger derselben, die sich gleichsam nach der Stelle richten, wo dieselben hier stehen. Ein vorzüglicher Beweiſs aber besteht darinn, daſs man sehr oft feine Strichverbindungen findet, und die Striche, Punkte oder Häckchen über den i nie gleich sind.

Nur durch das Auffinden mehrerer Stücke dieses Donat's wird es uns möglich seyn, den wahren Zeitpunct zu errathen, in welchem dieses ehrwürdige Monument

verfertigt wurde. Es besitzt den grossen Grad von Schönheit, wodurch sich alle Mainzer Drucke auszeichnen. Wenigstens ist es nicht mit den Versuchen Lorenz Kosters zu vergleichen, das will nur so viel sagen, dass Gudenberg eine weit geübtere festere Hand hatte, als jener. Es ist sogar zu glauben, dass diesem mehrere Versuche, was nicht mehr Versuche, sondern vollendete Drucke in ihrer Art waren, vorausgiengen; wir haben aber davon noch nichts entdecken können. Auf der andern Seite hat man selbst nach der Erfindung der beweglichen Typen, noch mit Holztafeln gedruckt, eine Behauptung die allerdings Beweiss verlangt, welchen ich auch zu andrer Zeit vorlegen werde. Es ist mir sogar wahrscheinlich, weil Peter Schöffer den Abt Trithem versicherte, die Tafeln noch gesehen zu haben, dass Gudenberg bei seiner neuen Verbindung mit Fust und Schöffer denselben seine Druck-Proben von Anfange an vorlegte, und besonders auch Beweise seiner Geschicklichkeit im Holzschneiden gab. Die Buchstaben in diesem

sem

ſem Fragmente ſind den Miſſalbuchſtaben, welche man in ſpätern Meſsbüchern findet, ſehr ähnlich, und nur der Gröſse nach von ienen verſchieden.

Das folgende Fragment iſt ein ſchätzbarer Beweiſs eines Verſuchs mit beweglichen Buchſtaben zu drucken.

2. Zweites Fragment eines von Gudenberg gedruckten Donats. in 4.

Dieſes Fragment trägt die unverkennbarſten Merkmale des erſten Verſuchs des Drückens mit beweglichen Buchſtaben an ſich. Die Buchſtaben ſind geſchnitten, unförmlich, gothiſch. Die Zeilen ſind ungleich, zuweilen ſogar Buchſtaben geſtürzt. Man betrachte zum Beiſpiel das Wort diſcerni in der zwoten Zeile auf der Kupfertafel der aus dieſem Fragment gewählten Zeilen, und man wird meine Bemerkung in der erſten Silbe durch das i welches verkehrt ſteht, beſtätigt finden. Auch dieſes Fragment iſt auf Pergament in Quart gedruckt, und hat 27 Zeilen auf jeder Seite.

Die Buchſtaben gleichen ienen im allgemeinen, oder in der Hauptform, beſonders die Initialbuchſtaben. Iene ſind nur ſchärfer eckig, und dieſe etwas gröſſer, iene haben in der vertical Norm eine genauere Richtung, und dieſe ſind ſchon etwas ungleicher, gekrümter, und ſtumpfer in den Ecken.

3. Drittes Fragment eines von Gudenberg gedruckten Donats. in 4.

Wenn ich bei jener N. 2. beſchriebenen Ausgabe mein Urtheil über die Maſſe der Buchſtaben, aus Mangel an hinlänglicher Uiberzeugung, ob es Holz oder Metall war, zurückhielt, ſo bin ich gewiſs: daſs in dieſer Ausgabe metallene Buchſtaben angewandt wurden. Nichts deſtoweniger ſind dies noch nicht gegoſſene ſondern geſchnittene Buchſtaben, denn ſie ſind ganz eckig, und tragen ſelbſt an den Kanten die Spur des ſchneidenden Inſtruments an ſich, womit dieſelben verfertigt wurden. Gewöhnlich findet man hier die Sylben verbunden, z. B. ge, gi, go gu, te, to, tu, da,

de,

de, di, ca, ci; alſo mehrere, als man auch ſpäter noch findet. Dieſe Sylben kommen nur ſelten mit einzelnen getrennten Buchſtaben gedruckt, vor, und wurden von Gudenberg für eine Kürze oder Erſparniſs bei dem Drucken mit metallenen Buchſtaben gehalten. Gleichwohl war dies eine der Haupturſachen, welche ſeine erſten Verſuche ſo ungemein koſtſpielig machten, indem viele Buchſtaben nicht unbedingt gebraucht werden konnten. Die Initialbuchſtaben ſind denen in den vorigen Ausgaben ſehr ähnlich, und nur der Gröſſe nach verſchieden. Die Abkürzungen, welche man hier findet, ſind jenen ganz ähnlich welche in den damaligen Handſchriften vorkommen, und die Ausgabe dieſes Donats iſt um das Iahr 1449, oder 1450 zu ſetzen, und Iohann Gudenberg noch allein zuzuſchreiben. Das Format iſt etwas kleiner als die vorigen, doch hat jede Seite ebenfals 27 Zeilen.

Dieſe aufgefundenen Fragmente, welche noch ganz unbekannt, und ohne Zweifel frü-

here Verſuche von Gudenberg ſind, können den Freunden der Litteratur gewiſs nicht gleichgültig seyn. Ich habe daher von iedem ein Beiſpiel von einigen Zeilen in Kupfer ſtechen laſſen.

Die von Denis, Suplem. P. II. p. 556. num. 4827. beſchriebene Ausgabe iſt ſpäter gedruckt, wie Gudenberg ſchon mit Fuſt und Schöffer verbunden war. Auch gleichen die Lettern, beſonders die Initialbuchſtaben, mehr denen, welche in der Bibel von 1462 vorkommen. Zapf in ſeiner älteſten Buchdruckergeſchichte von Mainz S. 144. n. 107. ſagt: Heinecke *) habe dieſen Donat ausführlich beſchrieben. Allein in beyden Bänden dieſer intereſſanten Nachrichten iſt keine Beſchreibung eines Donats zu finden, am wenigſten an der angeführten Stelle. An zwo Stellen des zweyten Bandes wird eines Donats nur im Vorbeygehen gedacht.

4. Iohannis de Ianua Summa, quae vocatur Catholicon.

am

*) S. *Heinecke's* Nachrichten von Künſtlern und Kunſtſachen 1 B. S. 222. —

am Ende liefst man:

Altissimi presidio cuius nutu infantium lingue fiunt diserte. Quiqȝ nūo sepe p̄uulis reuelat quod sapientibus celat. Hic liber egregius. catholicon. dn̄ice incarnationis annis M. ccccIx Alma in urbe maguntina nacionis inclite germanice. Quam dei clemencia tam alto ingenii lumine. dono qȝ g̅tuito. ceteris terrarꝶ nacionibus preferre. illuſtrareqȝ dignatus est non calami. ſtili. aut penne suffragio. ſȝ mira patronaꝶ formaꝶ qȝ concordia pporcione et modulo. impressus atque confectus est.

Hinc tibi ſancte pater nato cū flamine sacro. Laus et honor dn̄o trino tribuatur et uno Ecclesie laude libro hoc catholice plaude Qui laudare piam ſemper non linque mariam DEO GRACIAS.

Dieſes ſeltene Werk, wovon Schlegel *) mehrere Ausgaben beſchrieben hat, erregte manche Vermuthungen über den Drucker, wovon die mehrſten dahin giengen,

*) *Schlegelii* Prolus. Scholaſt. de libris quibusdam rarioribus Bibliothecae publicae Heilbronnenſis. Prol. I. p. 18. 19.

gen, daſs es aus Fuſt und Schöffers Preſſe gekommen ſei, wie die eines Würdtwein, Meermann, Zapf. — Schwarz glaubte, Gudenberg habe es gedruckt und Panzer *) haelt dieſe Meinung nicht ganz für ungegründet. Es iſt vielmehr gewiſs, daſs Gudenberg der Drucker dieſes berühmten und ſeltenen Werks war, aus folgenden Gründen:

1. in etwas betraechtlichen Werken haben Fuſt und Schöffer ihre Namen niemals verſchwiegen, ja ſie haben zu ihrer Ehre oft mehr hinzu geſezt, als in der Handſchrift ſtand;

   Gudenberg hat ſich hingegen nie genannt.

2. Gudenberg hatte um dieſe Zeit nicht zu drucken aufgehört, laut beigebrachter Urkunde.

3. Die Unterſchrift iſt denen, welche Fuſt und Schöffer anwandten, gar nicht ähnlich.

4. Die

*) *Georg Wolfgang Panzeri* Annales typographici, Vol. II. (Norimbergae 1794. 4.) pag. 213.

4. Die Preſſe von Fuſt und Schöffer hat dieſe Typen gar nicht anderswo gebraucht, nicht einmal Buchſtaben, welche dieſen ähnlich wären.

5. Die Buchſtaben im Catholicon gleichen hingegen vollkommen denen, welche Bechtermünze in Ellfeld in ſeinem Vocabularium anwandte. Es ſind vielmehr dieſelben, denn das Druckerwerkzeug Gudenbergs war ohnſtreitig durch Conrad Humery in ſeine Hände gekommen.

Im allgemeinen ſind die Drucke verſchieden, das heiſst in dem, was von der Manier des Druckers abhängt, die Buchſtaben ſind ſich aber vollkommen gleich. Man vergleiche den allgemeinen Eindruck in den auf der Kupfertafel gegebenen Beiſpielen aus dem Catholicon und dem Vocabularium, und unterſuche hernach die einzelnen Buchſtaben, und man wird vollkommen meiner Meinung ſeyn. Die Preſſe von Fuſt und Schöffer hatte ein ähnliches Alphabet der Gröſse nach, aber nicht der Form nach. Ich

habe

habe einige Buchſtaben auf der Kupfertafel ſo neben einander zu ſtellen geſucht, daſs der erſte aus dem Catholicon, der zweite aus dem Vocabularium, und der dritte aus einem von Fuſt und Schöffer gedruckten Buche genommen iſt. Es fällt ſogleich in die Augen, daſs die erſten beiden ſich vollkommen gleich ſind, der dritte aber immer von ienen abweicht.

5. Vocabularius latino-teutonicus.

mit den Schluſsworten:

Preſens hoc opuſculū nō ſtili aut pennē ſuffragio ſʒ nova artificioſaqȝ invencōe quadam ad euſebiam dei induſtrie per nicolaū bechtermūtze In Eltuil eſt ꝯsūmatū Sub anno domini M. ccccl xix ipē die ſc̄i bonifacii qui fuit quinta die menſ, Iunii. Hinc tibi ſanćte nato cū flamine ſacro.

Laus ēt honor dn̄o trino tribuatur et vno

Qui laudare piā nō linque mariam.

Auch

Auch dieses merkwürdige Buch ist schon von Meermann *) und Denis **) beschrieben, allein von dem einen in Quart, von dem andern in Folio angegeben. Zapf ***) sucht die Sache so zu entscheiden, daſs es in Folio seyn müsse, weil wohl schwerlich damals ein Buch in Quart gedruckt worden sei. Diese Behauptung gehört zu den Vorurtheilen, die schon dadurch widerlegt werden, daſs es sogar Bücher in 12. damals gegeben hat, wie ich zu anderer Zeit zu beweisen Gelegenheit haben werde. Dieses Vocabularium dieser angeführten Ausgabe ist Quart und noch dazu klein Quartformat, wie man aus dem gestochenen Beispiele ersehen kann, wo der Druck nicht breiter ist, als der einer einzigen Colonne im Catholicon. Was kann denn wohl als Unterscheidungsmerkmal des Folio vom Quart in ungewissen Fällen gebraucht werden? Nicht die Lagen; denn in diesem Voca-

*) *Meermann* Origines typograph. Tom. II. p. 95. 96. Vergl. *Panzers* Annalen der ältern deutschen Litteratur. S. 57.

**) Denis Supplement z. Maittaire p. 8. n. 9.

***) *Zapf.* a. a. O. S. 46.

Vocabularium findet man gröſtentheils acht Blätter, und nie weniger als ſechs. Nicht die Blattzeichen; denn in ältern Büchern fehlen dieſelben, und in neuern werden auch beim Folio Lagen gebildet, und die Blattzeichen gehen bis IIII oder weiter fort. Das Papierzeichen allein kann da, wo es ſich findet, ein beſtimmtes Merkmal abgeben. Iſt der Foliobogen, er ſei nun groſs oder klein, nicht gefaltet worden, ſo muſs das Papierzeichen in der Mitte ſtehen, iſt der Bogen aber gebrochen ſo findet ſich das Papierzeichen im Bunde, wenn der Bogen in Quart, oder es nähert ſich mehr oder weniger dem obern Schnitte und iſt oft durchſchnitten, wenn der Bogen in Octav gebrochen iſt. Die Bemerkung iſt einfach und leicht, da dieſelbe aber noch von niemanden gemacht wurde, und man wirklich in gewiſſen Fällen über das Format zweifelhaft werden kann, ſo habe ich ſie hier beibringen wollen. Sie hat mich bis ietzt bei ältern Büchern niemals verlaſſen.

Daſs Gudenberg nun die groſſe Erfindung von Schöffer die Buchſtaben zu gieſsen, nützte,

te, zeigt eben dieſes Catholicon in welchem derſelbe gegoſſene Buchſtaben anwandte.

Die Ehre der Erfindung kann alſo Mainz nicht abgeſprochen werden, weil ein Mainzer Bürger dieſelbe erfand, der zwar in Strasburg einige Verſuche machte, nichts deſto weniger aber immer Mainzer Bürger blieb, und vorzüglich, weil die erſten Documente die Mainzer lieferten. Gudenberg iſt Erfinder, und Schöffer Vollender der Kunſt.

Ich komme jetzt zur Widerlegung einer andern Behauptung welche Orlandi *) und Schöpflin **) aufgeſtellt haben, daſs nehmlich im funfzehnten Iahrhunderte nur die einzige Preſſe eines Fuſt und Schöffer im Gange geweſen ſei, welche hernach Iohann Schöffer der Sohn übernommen habe. Allein bekannt iſt es, daſs noch zwo Preſſen, die

*) *Orlandi* Origine e progressi della ſtampa o ſia del arte impreſſoria e notizie dell' opere ſtampate dall' anno 1457. ſino all' anno 1500. Bologna 1722. 4. p. 14.

**) *Schöpflini* Vindiciae. p. 50.

die von Meydenbach und Friedberg nehmlich, in Mainz im funfzehenten Iahrhunderte im Gange waren. Ich habe vor kurzem noch die eines ganz unbekannten Druckers von Friedrich Heumann entdeckt. Dieſer hat am Ende des genannten Iahrhunderts unter andern folgenden merkwürdigen Tractat gedruckt.

6. De fide concubinarū in ſacerdotes Queſtio acceſſoria cauſa ioci et vrbanitatꝫ in Quodlibeto Heydelbergenſi determinata, quibusdam nouis additioīb; denuo illuſtrata.

am Ende:

Impreſſum Maguntie per Fridericum Hewmann ſ. a. in 4. mit einer Vignette.

Dieſes Werkchen iſt ein Beweiſs der damaligen Aufklärung, wenigſtens eines groſſen Grades von Freimüthigkeit in Mainz; das Ganze beſteht aus 9 Quartblättern, hat keine Seitenzahlen, wohl aber Blattzeichen a. ij, iij. b. ij. iij, iiij. Eine vollſtändige Seite hat 40 Zeilen. Die Uiberſchriften ſind dicke Mönchs-

buch-

buchſtaben. Der Text beſteht aus kleinern gothiſchen Typen, die denen eines Friedberg, Meydenbach, beſonders aber denen von Quentel gleichen. Auf der Rückſeite lieſst man das Distichon Ioannis Gallinarii Heydelbergenſis in queſtiunculam ſolatioſam Pauli Olearii.

Qui ſacris datus es: animum ne crede puellis
Et ſcortum fugias te monet iſte liber.

Ganz logiſch kommen denn zuerſt die Erklärungen von Sacerdos und Concubine als den Hauptgegenſtänden dieſer Schrift:

Concubina nehmlich eſt vas omnium vitiorum mulier ſine pudore beſtia ſine honore. etc. etc. Die Schreibart macht durch die Abwechſelung des lateiniſchen mit dem Deutſchen einen ſehr ſonderbaren Eindruck, und beſonders die Verſe haben ganz das Gepräge der damaligen Zeit. Um den Leſer an dem Inhalte dieſes ſeltenen Stücks Theil nehmen zu laſſen, werde ich einige Auszüge liefern. In dem Abſchnitte über die verſchiedenen Zuſtände der Concubinen wird denn auch die

verschiedene Behandlungsart geschildert. Z. B. „Liebe elss ich getraw dir leib und güt, dann ich hab dich vast lieb, dardurch magstu mein lieb wol spüren, dass ich dir alle Ding in deine gewalt gib. Quia vulneratum est cor meum. Canticor. II. 5.„ Der folgende Abschnitt handelt von den Concubinen nach dem Tode. Auch dann denken die Anbeter ihrer, und bitten an heiliger Stätte: „helffet mir auch denken — d'ersamen frewen Elsȝ Frenkin, — Els Fenkin, exprimere nō potuit quia trualis erat, qui r litteram edicere non potest.„ —

Nun folgen Concubinen dem Grade nach; einige bedienen sich solcher auf honette Weise: „Ipse aūt ɔtinuam ɔcubinā nō habebat. dan̄ er behalf sich mit der codrey hoc est mit des glökners tochter.„ Immer werden einige von Philipp Beroald's Gedichten mit eingemischt.

Nun

Nun wird die Art und Weise geschildert, wie die Concubinen ihren Anbetern ihre Treue erweisen, und der vortrefliche Unterricht ihrer ältern Schwestern, darinn ist interessant z. B. unter der dritten Nummer, wird empfohlen sich mit dem Kellner gut zu verstehen; „sein aber die zapfen abgeschlagen, tuc pfora mit eine kleinen börlein zwüsche reyssen: si terebello cares, so sauff oben aus de punten mit eine Strohhalm oder henk ein saubern schleyer zü dem punt ein, vnd trück es dar nach aufs in eynen Kübel, du bist darümb keyn zauberin.„

In der siebenten Nummer geht es noch weiter: Tren de pfaffen das füter aufs de rok es sei beltz oder atlafs vn mach dir ei vnderrock daraufs. aufs seine kappenzipfel mach ein bruftüch vn vberrede den thollen fantasten, er hab yn vff d' Kirchweih vgessen.„

In diesem Tone geht es immer fort, zuletzt folgen denn sehr bittere Satyren auf das damalige Priesterleben.

„was eyn pfaff vñ eyn wolff beist, das thüt,
gar selten güt
hüt dich döchterlein ich kum
wilt du dein hauſs haben sauber,
hüt dich vor pfaffen, münchen, vnd tauber.„

Die am Ende ſtehende Grabſchrift ſcheint uns den Verfaſſer dieſer Abhandlung zu verrathen:

„Hic jacet Eliſabeth
Si bene fecit habet
Ein Fürſtin ſchon in thummenloch
Leit leider todt vnd lebet noch
In meynem hertzen gantz ohn end
Seit sie geſcheyden ist behend
Alleynig hat verlassen mich
Betrübt vnd elend jemerlich
Empfindet yetz den rechten lohn
Troſt gibt dem sie hat wol gethon
Ita vixit ille rector,
er wollts nit anderſs han
Vale semper bone lector
Lüg dü vnd stoſs dich dran
Gut Gesell ist ringkman.

Dies iſt wahrſcheinlich derſelbe Ringmann, welcher ſpäterhin unter dem Namen Philesius ſo ſehr berühmt wurde.

Erklä

Erklärung der Titelvignette.

Der Holzſchnitt auf dem Titel iſt ein meiſterhaftes Gemählde des ſchwelgenden Badelebens, wo man nicht Geneſung erbadet, ſondern die Sorgen bis zu den Kleidern hinter ſich ſchleudernd, im Genuſse Zeit und Geſundheit verpraſst. Im Hintergrunde drängt ſich die Menge in einem Badebehälter zuſammen und freut ſich unter Flöten - und Saitenklang des lauligten Reizes; an der einen Seite deſſelben leert in vollen Zügen eine groſse Unterkehle mit faltigem ſchlaffen Körper den Badekrug bis auf den letzten Tropfen aus; auf der andern Seite umarmt die Iüngere den Alten, hinter welchem ein ſchwarzes Haar, vom Bade noch triefend, einem kalten, nichts ſagenden Geſicht, in welchem man die rothe Naſe nicht verkennen kann, den Chorrock darreicht. Im Vordergrunde läſst ſich eine ziemlich runde Geſtalt mit venetianiſchem Gürtel, den das Tropfbad etwas herabſinken macht, von ihrem nackten Adonis, wahrſcheinlich, weil ſie im gemeinſamen Bade nicht Platz fand, mit Eimern begieſsen. Sie ſcheint übri-

gens

gens an den Parotiden zu leiden, denn die linke Wange ist beträchtlich angeschwollen.

Nun bleiben uns noch einige merkwürdige Personen des Bildes übrig. Eine in vielen Feldzügen abgetragene Dirne liegt von einer andern, der ersten Hexe in Shakespear's Macbeth nicht unähnlichen weiblichen Grazie, an ihrem Medusenhaar zu Boden geschleudert, erhält sich aber noch dadurch, daſs sie die spitzigen Enden ihrer obern Extremitäten in die Augen der andern kräftig einzubringen sucht. Beide drohen einander den letzten Stoſs, die eine mit aufgehobener Hand, die andere mit einem hohlen Instrument, durch welches selbst ruhig an dem Orte seiner Bestimmung stehend und von niemand geschleudert, einst der alte Herr von Waldheim seinen Tod fand. Diesen Stoſs scheint der Geistliche zur Linken, der wahrscheinlich durch diese Catastrophe noch nicht zum Ablegen seiner Kleider kommen konnte, durch seinen ernsthaften Blick zu verhüten. — Zween bärtige Greiſse, von diesem enharmanischen Gedränge von Tönen an die Thüre gelockt, schauen

ſchauen mit getheilten Empfindungen in dieſes Gewirre menſchlichen Genuſſes hinein, der eine mit ſeiner Miene ſehr deutlich geſtehend, „daſs er es ſo toll nicht gemacht habe,„ der andere, an lebhaftern Genüſsen gehindert, ſchlürft langſam das ſich anſammelnde Waſſer in ſeinem offen ſtehenden Munde.

Mit dieſer Schrift ſtehen mehrere andere in Verbindung wie z. B. Avisamentum de concubinariis non absoluendis quibuscunque. Colonie in officina quondam Henrici Quentell. 1504. 4. 6 Blätter. allein dieſe Schrift iſt ſchon von Weislinger, Meusel, und Panzer angeführt.

7. Opusculum de vaticiniis sibillarum. mit Holzſchnitten.

am Ende lieſst man:

finis opusculi de vaticiniis sibyllarum.

Impressum Oppenheim.

Dies iſt die Originalausgabe von einer Schrift, welche ohne Zweifel von Iacob Koebel gedruckt iſt. Dieſer hat ein ähnliches

Werk unter dem Titel gedruckt: Philippi Siculi Discordantiae SS. Hieronymi et Augustini Sibyllarum de Christo vaticinio cum figuris, Varia Iudaeorum et Gentilium de Christo Testimonia, Centones Probae falconiae a Iacobo Koebelio denuo editi. impressum Oppenheym; welches von den Kennern auf das Iahr 1490 verſetzt wird; das unſrige muſs alſo nothwendig früher gedruckt ſeyn. Es beſteht aus 17 Blättern und hat keine Seitenzahlen, wohl aber Zeichen der Blätter. Die Anfangsbuchſtaben ſind mit Verzierungen in Holz geſchnitten; die Uiberſchriften ſind mit dicken gothiſchen Miſſalbuchſtaben, das übrige aber mit runden römiſchen Typen gedruckt. Die Beſchreibungen ſind kurz und ſtehen auf der rechten Seite, auf der Rückſeite ſtehen die Figuren. Auf der Rückſeite des Titels ſteht der Inhalt der Capitel. Der Verfaſſer nimmt mit dem Varro zehen Sibyllen an. Bekanntlich ſind die Meinungen ſowohl über den Urſprung als über die Anzahl der Sibyllen ſehr getheilt.

Pli-

Plinius *) verſichert er habe nur drei vor dem Tempel Rostra aufgeſtellt geſehen, und Aelian **) beſchreibt deren zehen. Uibrigens findet man dieſen Gegenſtand ſehr gelehrt abgehandelt im Nehring ***) und Gallaeus. ****)

Es iſt in der That zu bewundern, daſs, da an den Sibyllen und ihren Ausſprüchen der

*) *Plinii* hiſtor. natur. l. 34. cap. 6.

**) Aeliani var. hiſtor. libr. XII. cap. XXV. Σιβυλλαι τεσσαρες, ἡ Σαμια, ἡ Αιγυπτια, ἡ Σαρδιανη. οἱ δε φασι, και ἑτεραι ἑξ, ὡς ἑιναι τας πασας δεκα, ὡν ειναι και την κυμαιαν και τη Ιεδαιαν, βακιδες τρεις, ὁ μεν Ελλεν, ὁ δε Αδυναιος. ὁ δε Αρκας.

***) Neun Bücher Sibylliniſcher Prophezeihungen, wegen vieler darinn enthaltenen erbaulichen, auch dieſe letzten Zeiten betreffende wichtige Dinge aus dem griechiſchen überſetzt. v. *Ioh. Chriſt. Nehring*. 2te Ausgb. Halle. 1719. 8.

****) *Servatii Gallaei* Diſſertationes de Sibyllis earumque oraculis. Amſtelod. 1688. 4. Die Abbildungen ſind aus der Idee des Mahlers gefloſsen. Uebrigens hat der Verf. viel geſchöpft aus *Anton. van Dale* de oraculis ethnicorum dissertat. duae. Amſtelod. 1683. 12.

der Scharffinn manches gelehrten Mannes fich übte, niemand diefelben bis auf unfere Zeit ausdehnte, die fich vergleicht

den feltenften Zeiten,
Die die Gefchichte bemerkt, die heilige wie die gemeine.
Denn wer geftern und heut' in diefen Tagen gelebt hat
Hat fchon Iahre gelebt: fo drängen fich alle Gefchichten.

Nein nur die Mufe eines Pastorius *) und Schikaneder's**) hat man der Ehre des Dreifufses würdig geachtet.

Um

*) *Pastorius* fagte merkwürdig genug die Rückkunft *Buonapartés* aus Egypten in ienem fo wichtigen Momente vorher. Man fehe Tacitus germano - belgicus Colon. 1658. 8. S. 241. „Vir iustus et fortis furget a falsis et mortuis undis tanquam leo potens, ac serpens prudens — calcabit reges fortes;„ von den letztern fagt er an einem andern Orte: „ibunt in Ierufalem, ibique Imperator faciet manfionem et totus mundus erit in pace.„

**) Einige behaupten: Schikaneder habe feine Zauberflöte ganz durch Eingebung gefchrieben, und die Revolution fonnenklar darinn gefchildert.

Um wieder zu unserer Abhandlung über die Aussprüche der Sibyllen zurück zu kommen, so beschreibt der Verfasser zuerst:

Die persische Sibylle (Sibylla persica) von welcher er sein Ideal aus der Beschreibung Nicanor's geschöpfft hat. Sie hält ein aufgerolltes Band mit der Inschrift:

Ecce bestia conculcaberis et gignetur dominus in orbe.

Die Aussprüche sind in Hexameter gebracht. Sie erscheint übrigens hier in diesem Holzstiche mit zurückgeworfenem Schleier; ein Mantel der über der Brust gegürtet ist deckt dieselbe von hinten. Ihr Vordertheil des Kleides ist prächtig gestickt.

Sibilla libica hat ein mit Blumen bekränztes Haupt, erscheint übrigens im römischem Costume. Ihre Rolle enthält die Worte:

Ecce veniet dies et illuminabit dominus

Sibilla delphica ist die dritte, welche der Verfasser. beschreibt und abbildet.

Sie

Sie ist nach der Beschreibung des Crisippus mit einem Füllhorn voll Blumen dargestellt und mit der Inschrift:

Nascetur propheta absque matris coitu ex virgine.

Sibylla Chimeria; auch chimica mit herabfallendem Haar, eine rüstige Jungfrau nach dem Ennius. Mit der Umschrift:

In prima facie virginis ascendit.

Sibylla Samia. Mit trauriger Miene in einen Mantel gehüllt, steht sie über einem Schwerde.

Ecce veniet dives et nascetur deus.

Sybilla cumana ist eine der berühmtesten Sibyllen. Ihre Bücher wurden bei den Römern sehr verborgen gehalten, es war ihr eine besondere Grotte gewidmet, welche Virgil*) beschrieben hat. Hier sieht diesel-

be

*) S. *Virgilii* Aeneid. libr. 4. 235.

Spelunca alta fuit vastoque immanis hiatu,
Scrupea, tuta lacu nigro, nemorumque tenebris,
Quam super haud ullae poterant impune volantes
Tendere iter pennis: talis sese halitus atris
Faucibus effundens, supera et convexa ferebat;
Vnde locum Graji dixerunt nomine Avernum.

Vergl.

be einem Fischweibe sehr ähnlich, hält mit der rechten Hand ein Buch empor und mit der linken ein aufgerolltes Volumen des Inhalts:

Ultima cumei venit iam carminis aetas
magnus ab integro.

Die Verse welche ihr hier in den Mund gelegt werden, sind ihres Ursprungs nach unbekannt:

Iam mea, certa manent et novissima verba
Ultima venturi quod erant oracula regis
Qui toti veniens mundo, cum pace placebit,
Vt voluit nostro restitus carne decenter,
In cunctis humilis: castam pro matre puellam
Deliget: hec alias forma praecesserit omnes.

Gleichwohl stimmt damit wenigstens einigermaſsen überein, was ihr Ianus Boissardus sagen läſst:

Ἐστι

Vergl. *Volkmanns* historisch - kritische Nachrichten von Italien, 3 B. S. 257. und *Rosenmüllers* und *Tilesius's* Beschreibung merkwürdiger Höhlen. Mit 10 Kupf. Leipzig 1799. 8. S. 93. Abbildungen dieser Sibylle nach ächten Antiken findet man in *Graevii* thesaur. antiquit. graecar. Vol. 2.

'Εϛαι γαρ ποτε κοινος 'Αναξ χρονος ενθαδε φωτες
Εξιλατουσε Θεον.

Sibylla hellespontica, ein altes Mütterchen mit ländlichem Gewande bedeckt. Sie hält mit beiden Händen ihre aufgeschlagene Rolle mit den Worten:

De excelſo coelorum habitaculo proſpexit Deus humiles.

Sibylla phrigia. mit ſträubendem Haar und wallendem Buſen hebt ſie ihren Zeigefinger zur Erweckung des Nachdenkens empor, die merkwürdigen Worte ausſprechend:

Flagellabit deus potentes terrae et Olympus.

Sibylla europea. Ein böſer Genius hat hier bei Bildung des Kopfes dem Künſtler den Grabſtichel gehalten. Derſelbe iſt ganz aus ſeinen anatomiſchen Angeln gedrückt. Ihre Rolle enthält die Worte:

Veniet ille et transibit montes et colles et latices ſiluarum olimpi regnabit in paupertate.

Sibilla tiburtina. hat die Inſchrift:

Naſce-

Nafcetur Chriftus in Bethlehem et annunciabitur in Nazareth.

Sibilla agrippa hält die Worte auf ihrer Rolle:

Inuifibile verbum palpabitur germinabit ut radix ficca.

Sibylla Erythrea fteht auf einer gefternten Wolke, ein Schwerdt in der Rechten. In der linken hält fie die geöffnete Rolle mit den Worten:

In ultima etate humiliabitur
deus et humanabitur proles
divina, iungetur humanitati.

Die 27 Verfe derfelben find berühmt, fie enthalten mit ihren griechifchen Anfangsbuchftaben die Worte: Iesus chriftus dei filius salvator. Der lateinifche Uiberfetzer hat dies nicht nachgeahmt.

8. Les dictʒ des douze Sibiles
in fol. minor. f. l. et a.

am Ende:

Cy finissent les dictʒ des douze Sibiles.

Von diefem merkwürdigen Denkmal der Holzfchneidekunft kenne ich nur ein einziges

 Blatt,

Blatt, welches nächſt den Einfaſſungen in Holzſchnitten ſieben Abbildungen enthält; das Ganze kann alſo nur einen einzigen Bogen oder zwei Blätter ausgemacht haben. Der Wahrſcheinlichkeit nach, welche ſich aus der Vergleichung des Drucks, der Typen, der Einfaſſung, und der beſondern Manier, welche in den Holzſchnitten herrſcht, ergiebt, gehört dieſes Kunſtwerk der Preſſe des Guillaume Goddart in Paris. Der Künſtler dieſer Meiſterſtücke von Holzſchnitten iſt unbekannt. Die Typen gleichen durch die eckige ſcharfe gothiſche Form ganz denen, welche van ther Hoernen zu Cöln, oder der unbekannte Drucker in Brüſſel anwandte, oder wenn man lieber will, gleichen der Form der am Ende des fünfzehnten Iahrhunderts gewöhnlichen Pariſer Typen. Die Feinheit, welche im Wurfe des Gewandes herrſcht, der Ausdruck, welcher den kleinen Geſichtern Leben giebt, erhebt dieſe Holzſchnitte zu den erſten ihrer Art, die durch ihr Alter noch weit ehrwürdiger werden. Die Figuren ſtehen auf ſchwarzpunctirtem, mit Sternen überſäeten Grunde, welcher iene

unge-

ungemein hebt. Die erſte Seite iſt in drei Columnen getheilt, und mit einem ſehr feinen Holzſchnitte, Blumen, Thiere und Vögel in bunter Verwirrung darſtellend, eingefaſst. Die Sibyllen ſelbſt ſind nach dem Alter angegeben.

Die erſte dieſes Blatts, oder die ſechſte der vollſtändigen Ordnung nach, iſt die Sibylle von Delphos im zwanzigſten Iahre.

Sibile delphique en la age de XX ans.

Sie hält in ihrer Linken eine geflochtene Dornenkrone. Unter dem Bilde ſteht immer eine Strophe mit abwechſelnden Füſſen und Reimen.

Hierauf folgt die Sibylla erythraea.

Sibile erichée en la age de XX ans.

mit folgender Unterſchrift.

Du Ciel excelse triumphant habitacle
Dieu a pourueu to9 ſes humbles ſervans;
En vne vierge pour ſolẽnel miracle,
Ãps eſleu entre tous les viuãs,
Delle ſeront venus tous bien ſuyuans
Car vng ſainct ange par diuine ordonãce
La ſaluera en hũble reuerance

 Venant

Venant du ciel au monde et baslieu
Aussi marie par digne preferance
Aeste faicte vierge et mere de dieu.

Ich übergehe sehr interessante Bemerkungen, welche sich durch die Vergleichung der damaligen Sprache mit der heutigen ergeben, und überlasse solche den Sprachforschern. Hierauf folgt die samische und cumanische Sibylle, im achten Iahre. Ihre Gesichter sind etwas älter gerathen. Die Sibylla Chimera ist im 28 Iahr; und die Sibylla Alphontia im dreyssigsten Iahre abgebildet. Letztere hält das Creutz, und auch das Epigramm hat auf die Leidensgeschichte Bezug. Die letzte ist endlich die Sibylla phrygia die alte. Diese ist mit der Fahne und dem Creutz abgebildet. Sie führt folgende Unterschrift, welche ich, um noch eine Probe der damaligen Sprachverbindung zu geben, hier abdrucken lasse.

Plusieurs iuifz iesus en croix perdront
Mais tout ce faict peu leur profitera,
Dont a leur vueil enfin ne parui endront,
Car au tiers iour il resuscitera
Ses bons amis aps visitera.

Comme

Comme impoſſible et en corps glorieux
Puis triumphant et vray victorieux
Fera es cieux divine aſcention.
Penſons y bien nous tous jeunes et vieux
Car il a prins pour nous vraye paſſion.

Auch zu Baſel iſt eine Ausgabe über die Ausſprüche der Sibyllen erſchienen, unter dem Titel: de vaticiniis Sybillarum. Basileae apud Andream Cratandrum. M. D. XIX. in 4. Dieſe findet ſich in der Bibliotheck zu Erlangen, nach dem Zeugniſs Herrn Panzers in ſeinen typographiſchen Annalen. Vol. VI. p. 216. n. 312.

In einer der nächſten Lieferungen, welche dieſer bald nachfolgen werden, werde ich beſonders die Verſchiedenheiten der Typen von Fuſt's und Schöffer's Preſſe zu entwickeln und dadurch zu beweiſen ſuchen, daſs einige Verfaſſer ihr oft zuviel, andere hingegen wiederum zu wenig zugeeignet haben.

Nach-

Nachtrag.

Von dem angeführten Mainzer Drucker Friedrich Hewmann ſind mir ſpäter noch einige Schriften bekannt worden: z. B.

Regimen ſanitatis. wie man sich durch alle Monath des gantzen Iares mit essen und trinken halten soll und saget auch vom aderlossen.

am Ende:

Fridericus Hewmann imprimebat Moguntie anno Domini M. D. VIIII. wovon ich ein andermal zu ſprechen Gelegenheit nehmen werde. Ferner:

Biel Paſſionis dominice sermo. —

und:

Directorium misse de novo perſpectum et emendatum. —

Beide von eben dem Iahre, ſind auch ſchon von Würdtwein, Thott und Panzer erwähnt.

editionis.

impleẽ ut lego
sunt·triã·que
duot sunt tpa
o·ꝑteritũ imp

